
I. Stadt und Vorstädte im Allgemeinen.

Unter $48^{\circ} 12' 32''$ Breite, $34^{\circ} 2' 16''$ Länge, 522' Seehöhe, liegt am Fuße des Rahlengebirges und am Einflusse des Kleinen Flüsßchens Wien in die Donau: Wien, Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, und Residenz des österreichischen Kaiserstaates. Der größte Theil der Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, und zwar an einem Seitenarme derselben, dem sogenannten Wiener Kanale. Dieses Ufer bildet ansteigend einige terrassenartige Flächen, auf deren erster die innere Stadt selbst liegt, daher auch einige Straßen derselben gegen die Donau jäh abfallen. Die meisten Vorstädte sind noch höher gelegen; der Donaukanal aber bildet mit einem anderen Arme, dem sogenannten Kaiserwasser, eine Insel, auf welcher sich zwischen der Brigittenau und dem berühmten Prater die Leopoldstadt befindet.

Die Lage der Stadt in einem weiten Becken, welches die letzten Abhänge der beiden großen Gebirgszüge, der Zentral-Urgebirgskette und des nördlichen Kalkzuges bilden, am Eintritte des mächtigen Stromes in eine bedeutende Ebene, hat besonders starke Luftströmungen zur Folge. Vollkommen windstille Tage kommen auf ein Jahr nicht mehr als gegen vierzig; West- oder Nord-

westwinde sind herrschend, plötzlicher Temperaturwechsel häufig, und manchmal weht mitten im Sommer wahre Schneelust aus dem steierischen Hochgebirge herab. Die mittlere Temperatur hält sich auf $+ 8.7^{\circ}$ R., und der Oktober kömmt derselben am nächsten; 7 Monate haben eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärmegrad negativ. Der mittlere Luftdruck ist 27.594 P. Z., im Februar am größten, im April am kleinsten, im August dem mittleren am nächsten. Die Differenz des höchsten und tiefsten Standes jedes Monates ist 0.758 Z. (9 L.), und steigt fast regelmäßig vom Juli bis März *). Die mittlere Regenmenge wird auf 16 Zoll angenommen, 1834 betrug sie aber nur 10, der mittlere Feuchtigkeitsgrad 72.279 — die mittlere Dunstmenge 4.543 Gran in 1 Kub. F. Der Monat Dezember hatte durchschnittlich 88.306, der April nur 54.815 Grad Feuchtigkeit. Die größte Dunstmenge mit 11.10 Gran kam im Juni, die geringste mit 1.14 im März vor **). Jenen heftigen Winden verdankt Wien eine stete Luftreinigung, für eine so volkreiche Stadt eine große Wohlthat; dafür erzeugen sie aber auch

*) Über den Barometer- und Thermometerstand in Wien, nach achtjährigen Beobachtungen. Zeitschrift für Physik und Mathematik, herausgegeben von den Professoren U. Baumgartner und U. von Ettingshausen, VI. Band. Wien 1829.

**) Ombrometrische Messungen und thermo-hygrometrische Beobachtungen, im k. k. Universitätsgarten angestellt vom Prof. Freih. von Jacquin. Medizin. Jahrb. des k. k. österr. Staates, Bd. 14., 15., 17. u. f.

die Hauptplage der Stadt und ihrer Umgebungen: Staub. Der Boden ist ringsum ehemaliger Meeresgrund, der Straßen-Schotter deshalb durchaus altes Meeres- oder Donau-Kalkgerölle, welches schnell zu dem feinsten Staubmehle zermalmt ist. Augen- und Lungenkrankheiten sind daher häufig; doch hat Wien seit der Pflasterung der das Glacis durchschneidenden Fahrstraßen und des größten Theiles der Vorstädte in dieser Beziehung außerordentlich gewonnen *).

Das Trinkwasser ist natürlich in der Leopoldstadt-Insel schlecht, wo das Donauwasser bei jedem höheren Stande von unten auf in Keller und Brunnen dringt; gut in jenen Stadttheilen, welche den Gebirgen näher liegend, von dorthier Leitungen haben, übrigens mittelmäßig; hepatische Quellen sind häufig. Mehre der südwestlichen Vorstädte leiden Wassermangel, daher schon Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen nach dem letzten Willen seiner Gemahlin, Erzherzogin Christina, zwölf Brunnen bauen, und dieselben durch eine Leitung von 16000 eisernen Röhren aus einer zwei Stunden entfernten Quelle mit Wasser versehen ließ. Se. Majest. Kaiser Ferdinand I. bestimmte aber 1835 die Huldigungsgelder zur Begründung einer großen Wasserleitung aus

*) Dr. Wertheim, Versuch einer medizinischen Topographie von Wien. 1810. 8.

Dr. J. Joh. Krolz, Regierungsrath Sanitätsreferent und Protomedikus: Darstellung der Witterungs- und Krankheitskonstitution in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien etc. Erscheint jährlich in den Medizin. Jahrb. des öster. Staates.

der Donau, so daß in der Folge wohl keine Wassernoth mehr eintreten wird. Artesische Brunnen sind in Wien schon seit zwei Jahrhunderten im Gebrauche, und oft bis zu bedeutender Tiefe geführt. Innerhalb der Linien gibt es deren über 40 *).

Die umfassendste U e b e r s i c h t von Wien hat man unstreitig vom Stephansthurme, malerischer gruppiert stellt sich aber die Stadt von der Kuppel der Karlskirche dar. Die ausgedehnteste A n s i c h t der ganzen Masse von Gebäuden bietet der Wienerberg bei der bekannten S p i n n e r i n a m K r e u z e. Die schönsten Ansichten aber hat man von mehren Punkten des Kahlengebirges, wo die Donau das Bild belebt, z. B. von der Klause bei Rusdorf, vom Krappfenwäldchen, Himmel, und am ausgedehntesten zugleich vom Leopoldsberge **). Einen guten Standpunkt bietet auch die Terrasse des oberen Belvederes.

Der Umfang der Stadt beträgt mit den 32 Vorstädten am rechten Ufer des Donaukanales 9998 Kl., und ist bis zu den steilen Abhängen gegen den Fluß in der Spittelau und Erdberg durch einen 12' hohen Wall mit Graben, den sogenannten Linien, geschlossen, durch welche zwölf Thore (Barrieren) führen, welche Nachts gesperrt, dem Ankommenden aber augenblicklich geöffnet werden.

*) Die Artesischen Brunnen in und um Wien. Vom Freiherrn J. v. Jacquin. Nebst geognostischen Bemerkungen über dieselben, von P. Partsch. Mit 1 Kupfer. Wien 1831, 8.

**) Wachtel, Panorama vom Leopoldsberge. 4 Blätter. Fol. Wien 1832. Gerold.

Von jenen Abhängen bis zum Ufer sind Pallisaden gezogen, und die zwei Vorstädte auf der Leopoldstadt-Insel (mit der Tabor-Barriere) sind nur durch die Donau-Arme begrenzt. Mit diesen, dem Augarten und dem zur Stadt gehörenden Theile des Praters beträgt der Umfang 15,538 Kl. Das gesammte Gebiet der Stadt Wien aber, welches die Brigittenau, mehre Inseln, und einen Theil des linken Ufers begreift, hat eine Umfangslinie von 23,270 Kl. oder 5.95 geogr. Meilen. Mit Einschluß aller 34 Vorstädte zählt Wien 8205 Wohngebäude, worunter 123 Palläste; außerdem 34 Kirchen, 19 Kapellen, 21 Klöster und 2 Synagogen, Magazine und Nebengebäude ungerechnet.

So ziemlich den Mittelpunkt des ganzen Raumes bildet die innere Stadt, mit einem Umfange von nicht mehr als 2752 Kl., durch einen 40 — 60' hohen Wall mit elf regelmäßigen Bastionen, einem breiten Graben und das im Durchschnitte sechshundert Schritt breite Glacis von den Vorstädten getrennt. Sie hat zwölf Thore: das Burgthor, Schottenthor, Neue Thor, Fischerthor, Rothenthurmthor, Mauththor (eigentlich kein geschlossenes Thor, sondern eine offene Einfahrt auf die Bastion zum k. k. Hauptmauthgebäude), Stubenthor, Kärntnerthor und Neue Kärntnerthor, endlich noch die drei bloß für Fußgänger bestimmten kleineren: Franzensthor, Schanzelthor und Karolinenthor. Auf allen Wällen, Basteien, dem Glacis und im Graben sind Alleen gesetzt und Spaziergänge angelegt. Die innere Stadt kann man in einer Stunde bequem umgehen, denn sie enthält zwar in ihren »Bierteln« 1214

Häuser, 127 Gassen, 20 Plätze; aber unter den letztern ist nur » d e r H o f « von bedeutender Größe, 426' lang, 231' breit; die größeren sind noch: der hohe Markt, Josepfsplatz, Burgplatz, Neue Markt (Mehlmarkt), der Graben, der Stephansplatz, der St. Michaelsplatz, die Freieung, der Judenplatz etc. So viel auch in neuerer Zeit für die Verschönerung Wiens geleistet wurde, so sind die Straßen der Stadt doch im Allgemeinen enge, obwohl durchaus sehr reinlich. Eben so wenig darf im Allgemeinen geläugnet werden, daß Wien, im Verhältnisse mit andern großen Städten, weniger eigentliche Prachtbaue hat. Aus der altdeutschen Bauzeit sind nur der herrliche St. Stephansdom und die Kirche zu Maria=Stiegen auf uns gekommen, und bis herab auf Karl VI. entstand nichts Ausgezeichnetes. Unter diesem Monarchen schuf Fischer's von Erlach großes Talent beinahe alle jene Gebäude im französisch=italienischen Style seiner Zeit, welche Wien unter seine Sehenswürdigkeiten zählt. Erst unter der Regierung weil. Kaiser Franz des Ersten begann wieder eine neue Epoche großartiger Bauten. Durch diesen Umstand, so wie den Mangel an ausgezeichneten hervorragenden Kirchen und Thürmen, gibt auch eine Ansicht von Wien kein so schön gruppirtes Bild wie die Prospekte anderer Städte. Reich ist aber Wien an großen, schönen, freundlichen Privathäusern, denen auch solide Bauart im Ganzen nicht abgesprochen werden darf.

Interessant ist ein Vergleich der Stadttheile unter einander. Die Römer=Kolonie sowohl als die mittelalterliche Ansiedlung lag hart am hohen Ufer der Donau,

so ziemlich an der Stelle der jetzigen inneren Stadt. Die Donau stieß damals offenbar der Stadt näher, als jetzt; ein Seitenarm überströmte den heutigen Fischmarkt, Salzgries u., und trat in dem tiefen Graben landeinwärts. Eine Brücke ward über letzteren geschlagen, und noch jetzt führt die »hohe Brücke« in der Wipplingerstraße über eine andere Straße tief unten im Graben. Die hohen Ufer dieser Gegenden bildeten einen natürlichen Wall, und haben sich noch erhalten in den steilen Aufgängen vom tiefen Graben und Salzgries, der Fischerstiege, der Kirche zu Maria-Stiegen am Gestade, dem Bergl, Hafnerstiege u. Die engen krummen Gassen mit alten Häusern und Kirchen machen diesen Stadttheil noch jetzt dem Alterthümler am interessantesten. Das Kärntner Viertel hat die meisten neuen schönen Häuser, welche dort an die Stelle aufgehobener Klöster mit ihren Gärten traten, wie in der freundlichen Plankengasse u. Im Schottenviertel sind vorzugsweise die Palläste des Adels, und die Herrengasse trägt ihren Namen aus alter Zeit nicht umsonst. Obwohl in Wien die Israeliten ihre Wohnungen wo immer wählen können, so trifft man deren doch in der Gegend der Synagoge immer eine größere Anzahl, und der Judenplatz und die Judengasse erinnern dort noch an die Zeiten der Unduldsamkeit.

Ganz eigenthümlich sind in Wien die vielen »Durchhäuser,« Häuser zwischen zwei Gassen, durch deren Höfe man aus einer in die andere gelangt. Wer sie genau kennt, kürzt sich seinen Weg außerordentlich ab, beson-

ders zwischen dem Stephansplatze und dem Rothenthurmthore.

Die Stadt ist ganz von unterirdischen Kanälen durchschnitten, welche die Straßenreinigung sehr erleichtern. Überhaupt ist Wien unter der Erde nicht weniger ausgedehnt, als über derselben. Keller von drei Stockwerken, und quer unter ein Paar Gassen fortlaufend, sind nichts Seltenes. Ausgezeichnet ist das Granit-Pflaster, welches die Stadt, die große Straße um das Glacis herum und die Hauptstraßen der Vorstädte ziert. Bemerkenswerth ist, daß in der Stadt die engen Seitengäßchen ganz mit behauenen Steinen gepflastert sind, wodurch die Reinlichkeit wesentlich befördert wird. Bis zum lichten Morgen brennen in der Stadt, auf der Bastei und den Wegen über das Glacis 3896 Laternen; in den Hauptstraßen aber große argandische Lampen. Die Vorstädte beleuchten auf eigene Kosten. Es besteht zwar seit mehren Jahren eine Aktien-Gesellschaft zur Einführung der Gasbeleuchtung (Laboratorium in der Rosau, Schmiedgasse No. 153), bis jetzt aber sind erst durch einige Straßen Röhren gelegt, und nur das Gebäude der Nationalbank, nebst mehren Privathäusern und Kaufmannsläden werden aus ihnen mit Gas versehen.

Die Stadt ist der Sammelplatz der eleganten und vornehmen Welt, so wie der reichsten und geschmackvollsten »Kaufmannsgewölbe« (Läden, Boutiquen). Besonders in der lebhaftesten großen Durchschnittslinie von der k. k. Burg über den Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz, durch die Bischofsgasse und

Rothenthurmstraße findet man eine ununterbrochene Reihe der prächtigsten »Auslagen« von Modewaren aller Art *). Außer dem Rothenthurmthore, jenseits der Ferdinandsbrücke, wird diese Reihe noch in der Jägerzeile durch ein halbhundert Sattlerwerkstätten fortgesetzt, welche an heiteren Tagen eine Auswahl der schönsten Wagen vor ihre Thüren schieben, da durch diese schöne und breite Straße zugleich die große Praterfahrt geht.

Eine bedeutende Verschönerung erhielt Wien durch die Abschaffung aller Stangenschilder, welche bei heftigem Winde gefährlich über den Köpfen der Vorübergehenden baumelten. Seitdem machen die Kaufleute ihre Namen und Schilder auf flach an der Wand befestigten Tafeln bemerkbar. Da diese denn um vieles größer werden konnten, so wurde dadurch eine eigene Art Luxus in großen und schönen Aufschriften veranlaßt. Noch glücklicher war der Gedanke, die Flügel der Thüren und Fenster zu Schildern umzugestalten, und passend bemalen zu lassen. Der große Raum veranlaßte selbst anerkannte Künstler solche Schildereien zu malen, und es entstand auf diese Art eine ziemliche Anzahl bedeutender Kunstwerke, wie: der Engel des Tobias am Graben, die Schäferin auf dem Bauernmarke, die Thürflügel der

*) Für den Reisenden ist darunter bemerkenswerth Schnurer's Niederlage aller Gattungen Reisequasiten (zwischen Graben und Stock im Eisenplaz), wo sich von der elegantesten Reise-Chatouille bis zum ledernen Trinkenbecher herab, eine Auswahl der mannigfachsten Gegenstände findet. —

Apotheke zum römischen Kaiser in der Wollzeile, vor allen aber der liebe Amor am Graben, sämmtlich von Kuppelwieser, und mehre andere.

Die Vorstädte Wiens sind, gegen Norden: die Leopoldstadt, die Jägerzeile, beide auf der Donau-Insel gelegen, Althanngrund, Lichtenthal, Thurn, Himelpfortgrund, Michaelbeurischer Grund, Rossau. Gegen Westen: der Allsergrund, Breitenfeld, Josephstadt, Strozischer Grund, Altlerchenfeld, Schottenfeld, Neubau, St. Ulrich, Spittelberg. Gegen Süden: die Windmühle, Laimgrube, Mariahilf, Magdalenagrund, Hundsturm, Reinprechtzdorf, Margarethen, Nikolsdorf, Maskeinsdorf, Laurenzergrund, Hugelbrunn, Schaumburgerhof, Wieden. Gegen Osten: die Landstraße, Erdberg, unter den Weißgärbern. Sie enthalten 6991 Häuser, sind aber von sehr ungleicher Größe; indeß die Wieden 892 Häuser zählt, hat Hugelbrunn deren nur 11, der Laurenzergrund 16. Alle Vorstädte sind neueren Ursprunges, da sie bei der letzten türkischen Belagerung 1683 abgebrannt wurden; sie sind daher im Durchschnitte geräumiger und regelmäßiger erbaut, als die innere Stadt *). Obwohl zunächst dem Glacis die meisten Straßen noch enge sind, so erweitern sie sich doch

*) *Bergensstamm*, Geschichte der Vorstädte und Frei-
gründe Wiens vor dem Stubenthore. 8. Wien 1812.

— — *Geschichte der Leopoldstadt*. 8. Wien 1812.

Weschel, die Leopoldstadt bei Wien, aus Quellen
u. s. w. 8. Wien 1824.

*Geschichte des Dorfes St. Johann am Alz, oder Sie-
chenals, heute Freigrund Thurn* 1c. 8. 1802.

in dem Maße, als man sich den Linien nähert, wo in den letzten Jahren aus Gärten, Feldern und öden Plätzen eine Menge der stattlichsten Gebäude erstanden. Das Schottenfeld und Breitenfeld, so wie die obere Mariahilfer Hauptstraße sind besonders ausgezeichnet. Von dieser Straße hat der Reisende auch den überraschendsten Anblick der Stadt, wenn er die Anhöhe herabfährt, und das neue Burgthor erblickt, über welches die alt-ehrwürdige Burg, der Pallast des Erzherzogs Karl und hoch der herrliche Stephansdom emporragen. Der schöne Rasenplan des Glacis mit seinen Alleen, die Berge im westlichen Hintergrunde, die imposante Karlskirche im Osten vollenden das Bild, welches Abends durch das Meer der Laternen auf dem weiten Glacis noch einen neuen eigenen Reiz erhält. Jede der Hauptgruppen der Vorstädte, welche in acht Polizeibezirke eingetheilt sind, hat eine andere Physiognomie, nach der Hauptbeschäftigung ihrer Einwohner. Kaufmännisches Treiben herrscht vorzugsweise auf der Landstraße und in der Leopoldstadt, welche die meisten und größten Waaren-Magazine enthalten, letztere insbesondere für die Donaufrachten. Gumpendorf ist Hauptsitz der Webereien und Spinnereien, das Schottenfeld der Band- und Shawlfabriken etc., Erdberg, Altlerchenfeld, Lichtenthal etc. der ärmeren, um Tagelohn arbeitenden Klasse. Die Rossau ist Haupt-Holzwaaren-Platz etc.

Der Wiener Donaukanal wurde 1598 durch Ferdinand Freiherrn von Honyos aus dem Hauptarme der Donau bei Rusßdorf abgeleitet und fahrbar gemacht.

Er versandete in neuerer Zeit immer mehr, welchem Übelstande aber für die Zukunft durch eine Dampf-Bagger-Maschine begegnet werden wird, welche das k. k. Wasserbauamt von inländischen Technikern erbauen ließ, und welche im Mai 1836 ihre Thätigkeit mit der Räumung der Einfahrt bei Rusdorf beginnt *). Fünf Brücken und zwei Überföhren verbinden die Ufer des Kanales. Bei der Einmündung des Alserbaches ist die erste Überföhre, eine kleine fliegende Brücke, weiter abwärts am Glacis folgt eine hölzerne Jochbrücke (Augartenbrücke), 35 Kl. lang, hierauf die Karlsbrücke, ein 50 Kl. langer, 13' breiter Stahlkettensteg für Fußgänger **). Die Hauptverbindung der Stadt mit der Leopoldstadt ist die Ferdinandsbrücke, 1819 erbaut, 34 Kl. lang, 163' breit, mit hölzernen Bogen auf einem Steinspfeiler. Unter den Weißgärbern ist die zweite Überföhre und die Franzensbrücke, 46 Kl. lang, mit hölzernen Bogen und einem Steinspfeiler, 1803 erbaut, 1809 zerstört, 1818 wieder hergestellt. Aus der Vorstadt Landstraße führt die Sophienbrücke, ein Kettensteg von 57½ Kl. Länge, 12' Breite in den Prater ***). Da alle Schiffe durch diesen Kanal gehen,

*) Ferd. Ritter von Mitis, Geschichte des Wiener Donaukanales, und Darstellung der Ursachen seines unvollkommen schiffbaren Zustandes. 8. Wien 1835, mit einem Plan.

**) Ignaz Edler von Mitis, die Karlsbrücke, oder Beschreibung der ersten Stahlkettenbrücke in Wien. Mit 4 Kupfertafeln, 8. 1829.

***) — — die Sophienbrücke in Wien, mit 6 Kupfern. 8. Wien 1826.

sowohl abwärts, als die »Gegenzüge« aufwärts, so fehlt es nie an den mannigfaltigsten Szenen, welche die häufigen Stockungen in dem stark versandeten Fahrwasser noch vermehren. Von Ruszdorf, wo der Kanal beginnt, bis zur oberen Kettenbrücke legen die Holzschiffe an, mit deren Ausladen die »Holzscheiber,« ein eigenes kräftiges, aber rohes Völkchen, beschäftigt sind. Von dort abwärts bis zur Ferdinandsbrücke ist der berühmte »Schanzl,« wo die Obst-, Gemüse- und Salz-Billen landen. Weiter bis zur Franzensbrücke laden die Getreide- und Kälberschiffe aus; auch ist dort der Standort der ungarischen und türkischen Schiffe, oft von sehr bedeutender Größe. Von hier an bis weit unter die Sophienbrücke stehen leere Schiffe zu weiterer Versendung oder zum Verkaufe.

Der Neustädter Kanal, dessen Ufer mit Alleen besetzt sind, bietet in kleinerem Maßstabe ein ähnliches Schauspiel. Er beginnt bei der ungarischen Grenze, in der Nähe von Neustadt, und wurde 1803 in einer Länge von 32,687 Kl. oder $8\frac{3}{4}$ Meilen bis Wien geführt, wo er in den Wienfluß mündet. Er ist 16' breit, 4—6' tief, und hat 55 Kl. Fall, welche auf 32 Schleusen vertheilt sind. Auf ihm werden Ziegel, Steinkohlen und Holz zugeführt.

Wie die Donau und der Kanal in merkantilischer Hinsicht, so ist die unbedeutende Wien doch in technischer Hinsicht wichtig für die Vorstädte, die sie durchfließt. Eine Unzahl von Färbereien, Mühlen und anderen Gewerben werden mit ihrer Hülfe betrieben. Die dadurch veranlaßten Abzugsgraben entziehen aber dem

ohnedieß kleinen Flüschen so viel Wasser, daß bisher die Ausdünstung des seichten Schlammes im Sommer die Luft verpestete, da zugleich die Kanäle der Nachbarstraßen hineingeleitet waren. Als durch das Erscheinen der Cholera im Herbst 1831 plötzlich alle Betriebsamkeit stockte, ließ Kaiser Franz I. durch mehre tausend brodlose Arbeiter einen Unrathkanal am rechten Ufer anlegen *), welcher 6' breit, 8' hoch, bis zur Mündung in die Donau 2527° lang ist. Werden nun auch am linken Ufer Kanäle gezogen, so wird diesem Übelstande bald abgeholfen seyn, um so mehr, als nach Vollendung des neuen Münzgebäudes die zur Münze gehörigen Werke im Stadtgraben abgetragen, und dann auch das zu ihrem Betriebe nöthige Wasser der Wien nicht mehr entzogen werden dürfte. Zwei alte steinerne, zwei hölzerne Bohlen- und eine Ketten-Fahrbrücke (die einzige in Wien), nebst einem Ketten- und einigen hölzernen Stegen verbinden die Ufer dieses Flüsches.

Der unbedeutende Alserbach, der zwischen den Vorstädten Rosau und Althann in die Donau mündet, und der noch kleinere Ottakerbach, der am Glacis in die Wien fällt, kommen nur als Unrathkanäle in Betracht, und es wäre zu wünschen, daß sie als solche auch überwölbt wären.

Über alle diese Gewässer zählt man nicht weniger als 72 Brücken und Stege, bei welchen allen kein Brückenzoll gezahlt wird, außer an den zwei Donau-Ketten-

*) Der Bau des Hauptkanales am rechten Ufer des Wienflusses. Mittheilungen aus Wien, 1833. II. Bd., p. 1.

stegen für die Person 1 Fr. Conv. Münze, und an dem Kettensteg über die Wien 1 Fr. Wien. Währ., bis nämlich durch den Ertrag die Kosten der Erbauung derselben hereingebracht seyn werden.

II. Die Wiener.

Im Jahre 1834 zählte man in der Stadt und den Vorstädten 326,253 Einwohner (153,176 männlichen, 173,077 weiblichen Geschlechtes), also mit der Garnison von beiläufig 14,000 Mann und bei 5000 Fremden eine Gesammtzahl von 345,253. Auf ein Haus kommen daher über 47 Bewohner, und alle zusammen gaben 1834: 10,057,526 fl. Mietherträgniß. Unter der angegebenen Zahl von Einwohnern befinden sich (in runden Zahlen) 9000 Lutheraner, 1000 Reformirte, 400 unirte, 600 nicht unirte Griechen, 1600 Juden; dem Stande nach: 800 Geistliche, 4000 Adelige, 5000 Beamte und Honoratioren, 15,000 Militärspersonen, 110 Fabrikanten, 21,600 Gewerbsleute, 5000 Handelsleute, 1500 Wirthe, 30,000 Dienstleute u. s. w.

Nach einem 25jährigen (1801 — 25) Durchschnitte fallen auf ein Jahr $13779\frac{2}{25}$ Sterbfälle, und zwar: auf Männer $3717\frac{6}{25}$, Weiber $3042\frac{23}{25}$, Knaben $3707\frac{9}{25}$, Mädchen $3311\frac{4}{25}$. — An Geburten fallen auf ein Jahr $12054\frac{23}{25}$, und zwar: an Knaben $6136\frac{18}{25}$, Mädchen $5918\frac{5}{25}$, und im Ganzen auf 100 Geburten 4 todte. An Trauungen entfallen auf ein Jahr $2519\frac{18}{25}$. — Die mittlere Lebensdauer reicht für Männer von 36—40, für